

Noch während seiner Studienjahre unternahm er in Verbindung mit Dr. Chyzer das Studium der Crustaceen-Fauna von Pest-Ofen, dessen Resultat im 4. Hefte des „Naturfreundes von Ungarn“ und in der Zeitschrift der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien, Jahrgang 1858, erschienen ist. In den Verhandlungen der ungarischen Akademie sind ebenfalls zwei grössere Abhandlungen von ihm erschienen über einige Ordnungen der Crustaceen-Fauna von Pest-Ofen, so wie im III. Bd. des Organs der kön. ungarischen naturforschenden Gesellschaft. Ausserdem theilte er im „Orvosi Hetilap“ interessante Briefe über die Bäder Ober-Ungarns nach eigenen Anschauungen, so wie viele andere bemerkenswerthe Notizen mit. Unser Verein, dessen Mitglied er erst vor Kurzem geworden, ist ihm besonders verpflichtet, da er dem Museum desselben eine schöne Sammlung von Crustaceen der Pest-Ofner Gegend geschenkt hat. Das Vaterland hat an ihm einen höchst eifrigen, unermüdeten, bescheidenen und sehr tüchtigen Naturforscher verloren, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

Dr. C. Kanka.

## Miscellen.

Das Graner Bittersalz. Von Aujeszky.

Am Graner Schlossberge, so wie an dem dortigen St. Thomasberge wurden von der dort spielenden Jugend zwei Mineralien entdeckt, deren Vorkommen hiermit bekannt gemacht wird. Das Resultat der mit diesen Mineralien vorgenommenen Analyse ist, dass das eine Gyps, das andere schwefelsaure Magnesia (Epsomit) sei; letzteres enthält 16% MgO, 33% SO<sub>3</sub>, und 51% H<sub>2</sub>O. Der Gyps kommt in einer 1/2'' dicken, nicht durchscheinenden, weissen faserigen Schichte vor, welche an ihrer Oberfläche so unregelmässige Vertiefungen zeigt, als ob ein Theil davon aufgelöst wäre. Auf diesem ruht eine 1 Schuh dicke Thonschichte, darauf wieder 1/2'' dicker Gyps, darauf wieder eine ähnliche Thonschichte u. s. w. Das Bittersalz erscheint in feinen Haarkrystallen von 2'' Länge an solchen Stellen, wo Vertiefungen sich befinden, überhaupt wo Gelegenheit zu deren Bildung aus den erwähnten Schichten vorhanden ist. Bei nasser Witterung schmelzen die schön weissen glänzenden Krystalle; bei trockenem Wetter kann man sie in grosser Menge sammeln.

(Organ d. k. ung. naturforsch. Gesellsch., Pest, 1862. III. B. I. Abth.)

Über die Brunnenwässer der Stadt Pest. Von Aujeszky.

Aujeszky hat mit grossem Fleiss eine bedeutende Anzahl von Trinkwässern Pest's untersucht, woraus sich im Allgemeinen die traurige Thatsache

ergibt, dass Pest sehr wenig gutes Trinkwasser besitzt, und dass es demnach dringend nothwendig wäre, wenn in dieser Beziehung eine Abhülfe geschähe. Er hat die Wässer vorläufig nur in folgenden drei Richtungen untersucht: 1. Bezüglich des Gesamtgehaltes an Salzen; 2. bezüglich des Gehaltes an Kalk und Bittersalz; 3. bezüglich des Ammoniakgehaltes. — Hinsichtlich des ersten Punctes ergab sich die auffallende Thatsache, dass der Salzgehalt der Wässer vom Rande der Stadt gegen das Innere immer mehr zunimmt, so dass er hier das höchste Percent erreicht. Da die geolog. Verhältnisse fast überall dieselben sind, so lässt sich dieser vermehrte Salzgehalt nur daraus erklären, dass derselbe aus den Canälen, so wie aus jener Schichte von Mist und Koth, womit die Strassen Pest's bedeckt sind, seinen Ursprung nimmt. — Was den Gehalt an Kalk und Bittersalz anbelangt, so zeigt sich dieser parallel dem Gesamtgehalt an Salzen. — Hinsichtlich des Ammoniakgehaltes stellte sich gleichfalls die Thatsache heraus, dass derselbe in sehr vielen Brunnwässern, besonders in der inneren Stadt und längs der Donau im unteren Theile, zu finden ist. Wenn man die von Redtenbacher über den Ammoniakgehalt von Wiener Trinkwässern gelieferten Analysen mit jener der Pester Wässer vergleicht, so ergibt sich, dass der Ammoniakgehalt der schlechtesten Wässer von Pest jenen der schlechtesten Wässer von Wien fast um das dreifache übertrifft.

(Organ d. k. ung. naturforsch. Gesellsch., Pest, 1862. III. B. I. Abth.)

Die in der Umgebung von Pest-Ofen in neuerer Zeit aufgefundenen Crustaceen und deren anatomische Verhältnisse.

Von Prof. Dr. Alexander Tóth.

Die Zahl der von dem Verfasser im Verein mit Dr. Chyzer und Madarász in der Umgebung von Pest-Ofen bis jetzt aufgefundenen und beschriebenen Crustaceen der Ordnung Ostracoda beträgt bereits 11, und zwar: *Cypris pubera* Mül., *C. ornata* Mül., *C. Jurinii* Zaddach, *C. candida* Mül., *C. punctata* Jurine, *C. vidua* Mül., *C. osum* Jurine, *C. fuscata* Jurine, *C. dispar* Fischer, *C. Zenkeri* n. sp. Chyzer et Tóth, *C. monacha* Jur.

Zu diesem fügt der Verfasser und dessen Mitarbeiter Herr Madarász gegenwärtig drei neue Species hinzu, nämlich: *Cypris fasciata* Mül., *C. bipligata* Fisch. und *C. aurantia* Jur., über deren Vorkommen und anatomische Verhältnisse, erläutert durch Zeichnungen, ausführliche und mehreres Neue liefernde Mittheilungen gemacht werden.

(Organ d. k. ung. naturforsch. Gesellsch., Pest, 1862. III. B. I. Abth.)

Bestimmung des industriellen Werthes der zur Londoner Ausstellung gesendeten Zimbroer (im Arader Comitath) Braunsteine, so wie der Fünfkirchner gepressten Steinkohle und der Braunkohle von Kis-Szóllós. Von Prof. Than.

Der industrielle Werth des Braunsteines hängt von jener Chlormenge ab, welche frei wird, wenn man denselben mit Salzsäure behandelt. Unter

den vielen Bestimmungsmethoden hält Than, bei geschickter Behandlung, für die zweckmässigste die von Bunsen angegebene Jod-Titrir-Analyse. Nach genauer Beschreibung dieses Verfahrens theilt Than das Resultat von 4 Braunkohlearten aus Zimbró mit, welche Herr Bochdanovich zur Londoner Ausstellung gesendet hat, in tabellarischer Form mit, woraus hervorgeht, dass besonders die mit Nr. 1 und 2 bezeichneten Sorten von vorzüglich guter Qualität sind.

In dem Etablissement des Herrn Riegel werden die Abfälle der Fünfkirchner Steinkohlen gepresst und zu Ziegeln geformt, welche ihres lüthschen Aussehens und ihrer, die bisherigen ähnlichen Fabrikate übertreffenden Festigkeit wegen sich besonders zur Zimmerheizung von Innen eignen. Zur Bestimmung ihres Brennwerthes hat sich Than der Berthier'schen Methode als der geeignetsten bedient, und theilt das Resultat derselben, so wie jenes bei der Braunkohle von Kis-Szóllós erlangte tabellarisch mit, woraus hervorgeht, dass die erwähnten Kohlen ihrem Brennwerthe nach zu den guten Sorten gehören, und dass namentlich die Fünfkirchner gepresste Kohle durch ihre Festigkeit und ihren geringen Gehalt an Feuchtigkeit, die Kis-Szóllóser Braunkohle aber durch ihren geringen Aschengehalt sich auszeichnen.

(Organ d. k. ung. naturforsch. Gesellsch., Pest, 1862. III. B. I. Abth.)

### Ueber die Erzlagerstätten von Nagyág in Siebenbürgen.

Von B. v. Cotta.

Das Bergstädtchen Nagyág oder Walachisch Szekeremb genannt, liegt am Süd-Abhange der trachytischen Berg-Gruppe, welche sich nördlich von der Maros zu prachtvollen Kegelbergen erhebt in einem sich steil gegen SW. herabsenkenden Thale, Vallye Nosagului. Man kann sich kaum eine schönere Lage für eine Bergstadt denken, obwohl diese Romantik mit einiger Unbequemlichkeit verbunden ist, da das manchfach ausgebuchtete Thal sich so steil herabsenkt, dass die Höhen-Differenz zwischen den untersten Häusern am Franzstolln-Mundloch und den obersten des Ortes gegen 1000' beträgt. Nördlich, dicht hinter dem Orte aber erhebt sich der Hajtó als höchster Berg der Gegend 3300' über den Meeres-Spiegel. Dabei genießt man fast überall aus der fruchtbaren Thal-Schlucht eine prachtvolle Aussicht gegen Süden in die weite Marosau hinaus und auf die hohe Bergkette des Retiezat zu der Grenze Siebenbürgens gegen die Walachei. Im Boden dieses Thales ragen hier und da rothe Thon- und Sandstein-Schichten zu Tage, welche der ausgedehnten Ablagerung des sogenannten Karpathen-Sandsteines angehören und wahrscheinlich zur untersten Abtheilung der Tertiär-Gebilde gerechnet werden müssen. Die zierlichen Kegel, welche das Thal einschliessen, bestehen dagegen aus einem gewöhnlich als Grünstein oder als Grünstein-Porphyr bezeichneten Gestein, Breithaupt's Timazit, welches in den höhern Regionen immer deutlicher in jenes Hornblendehaltige und gewöhnlich Trachyt genannte Gestein übergeht, das für die ganze Gegend charakteristisch ist.

Eine dichte, im frischen Zustande schwarz-grüne, im etwas zersetzten hell-graue (felsitische?) Grundmasse enthält Krystalle von einem Feldspath und von Hornblende, sowie einzelne dunkle Glimmer-Blättchen und Quarz-Körner. v. Hingenau sagt darüber: „Das an den einzelnen Bergen Beobachtete zusammenfassend, scheint mir das Gestein derselben zwar hier und da dem trachytischen Porphyr näher zu stehen, als dem eigentlichen Trachyt, doch gehören die Kuppen der Mehrzahl nach allerdings dem letzten entschieden an. Die Struktur im Ganzen ist aber eher körnig, bisweilen Porphyrtartig, seltener blasig und zellig“.

Dass diese krystallinischen und jedenfalls eruptiven Gesteine den Sandstein und rothen Thon übergreifend überlagern, ergibt sich auf das Bestimmteste aus dem tiefen Hauptstollen, dem Franzstolln, welcher überhaupt 1400 Klafter lang unter dem aus jenem trachytischen Gestein bestehenden Kalvarienberg hinweg in Thon- und Sandstein-Schichten getrieben ist, bis man endlich die eruptive Masse erreicht, deren Grenze sich steil gegen Norden senkt, während jene Schichten flach gegen Süden fallen.

Die Erz-Gänge oder sogenannten Klüfte kennt man nur in dem trachytischen oder timazitischen Gestein. Sie wurden bereits durch Hingenau und Debrecényi sehr ausführlich beschrieben. Nach diesen beiden Autoren bieten sie höchst merkwürdige Veredelungs-Erscheinungen dar.

Es streichen die Gänge vorherrschend aus S. nach N. oder aus SO. nach NW. und zwar dergestalt, dass sie etwas konvergiren. Ihr Fallen ist meist sehr steil. Der wichtigste darunter ist die sogenannte Longin-Kluft; östlich reihen sich daran die Emilia-, Weisse-, Liegend- und Karolina-Kluft.

In höherm Niveau, als dem des Franzstollns, kennt man noch mehre Gänge, und im Allgemeinen sollen sie da goldreicher sein, als in der Teufe, ein Umstand, der sich den vielfachen Erfahrungen übereinstimmend anreihet, die man in dieser Beziehung an Goldgängen gemacht hat. Ihre Mächtigkeit beträgt meist nur wenige Zolle, steigt aber ausnahmsweise auch bis zu 5' oder 6' an. Sehr gewöhnlich sind sie im Hangenden oder im Liegenden begleitet von einer durch ihr Vorkommen höchst merkwürdigen Breccie, welche hier von den Bergleuten Klauf genannt wird. Sie besteht aus einer dunklen von zerriebenen Gesteins-Theilen herrührenden Grundmasse mit zahlreichen eckigen Fragmenten verschiedener Thonschiefer-Varietäten; selten kommen auch (vielleicht nur durch Friktion) abgerundete Geschiebe des Nebengesteins darin vor. Wo rühren die Thonschiefer-Bruchstücke her? fragt man vergeblich. Diese merkwürdige Breccie erreicht bis über 1 Klafter Mächtigkeit, verzweigt sich aber auch in weit fortsetzende und unregelmässige Seitenspalten oder Ausläufer, deren Mächtigkeit oft nur 1"—2" beträgt, gewiss eine sehr sonderbare Art des Vorkommens für eine durchaus mechanisch gebildete Breccie mit einzelnen Geschieben.

(Berg- und Hüttenmänn. Zeitung 1861, Nr. 20.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereine für Naturkunde zu Presburg](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [006](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Miscellen. 125-128](#)